

bohren es um des Saftes willen an; das Rohr gibt dann wenig Saft, der noch dazu stark gefärbt ist und schlechten Zucker liefert, oder es stirbt ganz ab. Die Ameisen, die zuweilen in unermesslicher Zahl in den Plantagen erscheinen, thun dann unbeschreiblichen Schaden, und leider gibt es kein Mittel dagegen. Vor einigen Jahren hatten sie sich auf Martinique so ungeheuer vermehrt, daß man den gänzlichen Ruin aller Plantagen fürchtete; weder der Wind, noch der Regen that ihren Verheerungen Einhalt, glücklicher Weise verschwanden sie mit einem Male sammt und sonders nach einem heftigen Orkan, ohne daß man recht wußte, wie. Die Ratten sind ebenfalls zu den Feinden des Zuckerrohrs zu zählen, sie nagen es über der Wurzel an, um den Saft auszusaugen und alle so verletzten Pflanzen sind verloren, denn wenn sie auch zur Reife gelangen, so wird doch ihr Saft sauer, bewirkt eine Gährung in dem zugleich mit ihm ausgepreßten Saft und erzeugt unkrystallisirbaren Schleimzucker. In jeder Plantage ist ein Neger eigens mit der Verfolgung der Ratten beauftragt, man dressirt Hunde von einer eignen Art zur Rattenjagd, auf St. Domingo läßt man durch einen Negerstamm, der sich darauf versteht, Schlangen einfangen und auf die Zuckerkelder bringen, wo sie die Ratten aufessen und verjagen. In manchen Jahren vermehren sich indessen die Ratten so sehr, daß man zu ihrer Vertilgung ein anderes Mittel anwenden muß; man läßt dann in der Mitte des Feldes eine kleine Zahl Zuckerrohr stehen, bedeckt vor der Wiederanpflanzung das ganze Feld mit durren Blättern u. dergl. und zündet es an allen Seiten an, so daß sich das Feuer gleichmäßig nach der Mitte zu verbreitet, ohne daß die Ratten, die sich hier sammeln, entkommen können.

Schauplag 72. Bd,

2